

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Koffer für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: In Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. 8. W. In Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur u. Eigenthümer: Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest liefert die hiesige M. Zeisler's Annoncen-Bureau, Königsplatz, Nr. 60; für Wien die Annoncen-Bureau Alois Oppelk, Wollgasse 22, u. Haasenstein & Vogler, für Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Pöstel u. Paris. Das einmalige Einrichten einer einseitigen Werbungszeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. W. Preis der Expedition 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbinder; in Szaß-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Basarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schull, Lehrer, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 204. Hermannstadt, Donnerstag am 27. August 1868

Einladung zur Pränumeration

für den Monat September:

in loco: 1 fl. mit Postzusendung für Auswärtige: 1 fl. 34 kr.

September bis Ende Dezember: 4 fl. 5 fl. 34 kr.

Hermannstadt, 27. August 1868.

Redaktion und Verlag.

Telegramm

der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

West, 26. August. „Vesti Naplo“ berichtet, das Ausrückungs-Gesetz habe die allerhöchste Sanction erhalten. Das Amtsblatt veröffentlicht den Erlass des Cultus-Ministers, betreffend die Einberufung eines israelitischen Congresses auf den zehnten Dezember laufenden Jahres.

Amtliches.

Zur Bau-Section des k. siebenbürgischen Suberniums wurde als erster Ingenieur Johann Székely ernannt.

Politische Uebersicht.

In der politischen Situation scheint sich äußerlich nichts geändert zu haben. Die Fürsten weilen zum größten Theile fern von ihren Residenzen; die Minister suchen neue Kraft und Stärke in den verschiedenen Bädern und die großen Volksvertretungen feiern. Hinter den Kulissen spielen aber die eingeleiteten Intriguen weiter und kaum dürfte es sehr lange mehr dauern, und die Resultate derselben werden in den Vordergrund treten. Die politische Atmosphäre Frankreichs ist nach allen Correspondenzen aus Paris so gesättigt von Mißtrauen, daß man in Allem, was der Kaiser thut, Arges erblicken will. Louis Ulbach in der zweiten Nummer seiner „Globe“ antwortet einem Freunde, der bei ihm anfragt, ob es wahr sei, daß es als ein kriegerisches Symptom anzusehen sei, daß der Kaiser während der Revue der Bürgermilitär Schlachtopf befehlen habe, daß er hierüber ebenso wenig wisse, als das Pferd, und er fügt hinzu: „doch wenn ich an die Nothwendigkeit eines nicht unentgeltlichen Schaupiels denke, an die Nothwendigkeit die Wahlen hinauszuschieben und an noch viele andere Nothwendigkeiten, ohne den Nebenfunken der amtlichen Worte zu zählen, so neige ich mich zum Glauben an den Krieg hin. Dieser ist zu nutzlos, für das Land zu gefährlich, als daß man ihn unterlassen sollte.“ Diese Nummer der „Globe“ erinnert öfter an den Staatsstreich als der Regierung lieb sein mag. Sie erzählt bei dieser Gelegenheit, daß Obrist Spinasse dazu angesetzt war, den Oberlieutenant Niel zu verhaften. Er fand diesen mit dem Ankleiden beschäftigt und sprang auf den Degen des Oberlieutenants zu, um sich seiner zu bemächtigen.

„Sie haben recht gethan mir meinen Säbel zu nehmen, denn ich würde Ihnen denselben durch den Leib gerannt haben.“ Seither ist er General, Marschall und Kriegsminister von Frankreich geworden und mag sich freuen, nicht unnütz den Tod des liebenswürdigen Spinasse auf dem Gewissen zu haben.

In der aller nächsten Zeit werden in Frankreich wieder einige Departemental-Wahlen vorgenommen werden; vielfach wird befürchtet, es könnten gleiche Erscheinungen wie im Jura zu Tage treten. Ueber diese Wahl soll der Kaiser Napoleon ganz außer sich gewesen sein; ein Jörnensausbruch erfolgte bei der Kunde von dem Siege der Opposition, wie solcher noch selten vorgekommen, hatte doch der Präfect des Jura-Departements sich verbürgt, die Wahl werde auf den Regierungskandidaten fallen.

Aus Bamberg schreibt man der Berliner „Zukunft“ unterm 17. August: Gestern waren zu Forchheim aus sieben Kreisen des Landes 42 Delegirte der deutschen Volkspartei in Baiern versammelt, um Vorort, Landesauskunft und den Abgeordneten zum Berner Friedens- und Freiheitskongress zu wählen, ferner die Haltung der Partei zu den nächststündigen bayerischen Landtagswahlen zu besprechen. Sämmtliche Fragen wurden mit großer Einigkeit erledigt, darunter auch die des allgemeinen Stimmrechtes mit geheimer Abstimmung, für welches man grundsätzlich eintreten mußte, wenn auch dessen erste Frucht vielleicht den Ultramontanen zufalle. Anlangend die Südbundfrage, wurde nach mehrstündiger erörterter Beratung, theilweise unter großer Beredtheit, das Für und Wider reiflich erwogen und in Anbetracht, daß ein fürstlicher Südbund mit dem demokratischen Prinzip unvereinbar, ein demokratischer Südbund zur Zeit unerreichbar, daß eine zeitgemäße Umgestaltung Gesamt-Deutschlands nur von allen Deutschen erzielt werden könne und müsse und jede Scheidewand zwischen nord- und süddeutscher Demokratie fernzuhalten sei, eine Agitation für obigen Gegenstand mit 32 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Die seit mehreren Tagen versammelte Konferenz der süddeutschen Kriegsmänner wird nach reiflicher Überlegung, da Baden Alles verwerft, was in Berlin mißfallen könnte, und Baiern sowie Württemberg auf das, was Baden annehmen würde, nicht eingehen wollen. Das Joch der beiden bindenden Militärconvention könnte nur durch die Errichtung eines Südbundes abgehoben werden, und dieser hat, wie ja der Beschluß der Bamberger Versammlung zeigt, wenig Aussichten. Somit wird es vorerst bei den Schutz- und Trugbündnissen bleiben, die den König von Preußen für den Kriegsfall zum absoluten Herrn der süddeutschen Armeen machen.

In Italien scheint die Kriegspartei Oberwasser zu haben. General Vixio hält im Lager von Sojano kriegerische Ansprachen, in Rom und Triest in Aussicht stellt. Wie der diplomatische Florentiner Correspondent der „Köln. Ztg.“ vom 17. d. schreibt, hat Graf Franzabrega vom Gefandten in Paris Berichte über die Stimmung am französischen Hofe erhalten, die durchaus nicht günstig sind. Trotz aller Friedensbetheuerungen glaubt man doch, daß der Kaiser mehr Gewicht auf den Rath und die Eingebungen von Niel (dem kriegerisch gestimmten Außenminister) legt, als auf die Meinung der anderen Minister, die fast alle für den Frieden sind. Graf Pepoli schreibt aus Wien, „seiner Meinung nach, werde Österreich den Anträgen Frankreichs nicht widerstehen; das Selbstgefühl des Kaisers Franz Joseph sei noch immer nicht von den Wunden geheilt, welche ihm die Ereignisse von 1866 geschlagen.“ Nun legt man der Meinung Pepoli's an sich wenig Bedeutung bei, aber man weiß, daß er einen wohlgeschulten, tüchtigen, scharfsinnigen Diplomaten an seiner Seite hat, der wohl befähigt ist, die Verhältnisse zu beurtheilen. Auch Victor Emmanuel ist nur geneigt, loszuschlagen, und man glaubt, daß, wenn es ad

fractionem panis“ komme, nichts den König von einer thätigen Theilnahme abhalten werde.

Neuere telegraphische Berichte aus Rußland melden mit aller Bestimmtheit den Einbruch neuer Banden als bevorstehend, obgleich die Donau am türkischen Ufer gut bewacht ist. Gleichzeitig ist das theilweise Grenzgebiet von Griechenland aus alarmirt worden, und wird dort fortwährend gekämpft.

Die Ereignisse in Bokhara und Cabul nehmen indischen Zeitungen zufolge in den englischen Besizungen noch immer die ungetheilteste Aufmerksamkeit in Anspruch. In Betreff der Kämpfe in Bokhara wird aus London berichtet, daß die Schlacht bei Samarkand am 29. Mai gefochten wurde in einer Entfernung von etwa vier Meilen von der Stadt. Der Sohn des Schah befehligte gegen die Russen und erlitt einen Verlust von etwa 3000 Mann. Als das Treffen entschieden war, drangen die Russen in die Stadt ein und plünderten und mordeten. Letzteres dauerte übrigens nicht lange, indem bald darauf ein Korps nach Schabrisfab entsendet wurde, wo sich eine feindliche Abtheilung sammelte. (Der russische „Zwitalde“ spricht von dem Emir von Schabrisfab als einem erbitterten Feinde der Russen.) Der Ausgang dieser Expedition war bei Abgang der Post noch nicht bekannt. Dagegen sagte ein anderes auf Bokhara vordringendes Korps bei Nur Atta, wo Sirdur Sekunder die Truppen des Schah anführte und zu den Russen überging. Von der Einnahme von Bokhara verlautet nichts, ebenso wenig wie vom Tode des Schah. Das Gerücht über den Letzteren wäre vielleicht darauf zurückzuführen, daß er eine Zeit lang früher schon in einer ziemlich mysteriösen Weise verschwunden war.

Briefe aus Cabul bestätigen die Annahme, daß zwischen den Russen und Schir Ali Khan ein Bündniß bestehe. Schir Ali's Sohn, Mohamed Jaoub Khan hatte sich wieder an die Spitze der Truppen seines Vaters gestellt und Nani erreicht. Mohamed Azim Khan's Ausflüchten fanden im Ganzen ziemlich ungünstig und seine Lage war zum Besten zweifelhaft.

Spätere Nachrichten zufolge scheint die Angelegenheit indes noch nicht beigelegt. Laut Berichten aus Drenburg hätte der Generalgouverneur der turkestanischen Provinz, General Kaufmann, verlangt, daß in die turkestanische Provinz eine Division Truppen geschickt werde, doch wurde dies abgelehnt; es wurde dagegen befohlen, daß bis zum 10. (22.) August sieben Sotnien Kosaken von Drenburg austrücken, drei Sotnien unarischer Kosaken, ein Schützenbataillon und zwei Batterien zu Fuß. (Kosaken und Feldartillerie), so daß in Drenburg nur ein einziges Subernial-Bataillon zurückbleibt. Die bedeutenden Verluste der Russen in Samarkand und die fanatische Aufregung der Muftimänner scheinen somit unvorhergesehene Anstrengungen zu erfordern; ferner scheint man nicht auf genaue Befolgung der vom Emir unterzeichneten Friedensbedingungen zu rechnen und die Herstellung der Handelsbeziehungen mit Bokhara wird wohl noch etwas auf sich warten lassen. Die Unbestimmtheit der gegenwärtigen Sachlage kann dem russischen Handel in jenem Lande, der ohnehin sehr gestunken ist, einen definitiven Streich versetzen.

Den neuesten, vom 1. August datirten Nachrichten aus Newyork entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Einzelheiten: Der Präsident Johnson hat die Ratification des neuen Vertrages mit Rußland offiziell angefündigt. — In Folge der Resolution der Legislatur von Louisiana hat der Gouverneur Warmouth an den Präsidenten das Ansuchen gestellt, zur Unterdrückung der in diesem Staate herrschenden und im Zunehmen begriffenen Geisteskrankheiten der Militär-macht zu bewilligen. Auch aus Tennessee, Alabama, Mississippi und Texas laufen mehrere Berichte über die dort zunehmende Anarchie ein. — Die Republikaner von Virginia haben sich an den General Grant um Hilfe gegen den General Stoneman gewandt, weil letzterer Personen im Amte zurück-

übersehen!

Die Mittel gegen veraltete Geschlechtskrankheiten der Genitalien.

Dr. Kirchhoffer, Appel (Schweiz).

Erstarrung Nr. 15.

aus Holz, sowie die besten

er, glatt und gemalt, glatt und bedruckt

ausführlichen Ausführungen

er werde bemüht sein, durch die durch schöne Waare mit verschaffen, welches ich mit fest und solide Ausführung Waarenlagern von französischen Papiertapeten reichlich.

den Provinzen werden die Preise Courante

Achtungsvoll

J. J. Fischer.

zu adressiren:

Bazar, Wien, Erstarrung 15. 10-12

Erstarrung Nr. 15.

Publicität!

Intem im inserirenden Publikum

Intersections-Anfragen werden nachstehend die hierdurch erzielte Berücksichtigung an.

Sämmtlichen Zeitungs-Expeditoren die besten Bedingungen sind und überwiegen Aufträge ungenutzbar auszuführen:

Original-Zeilen-Preise. 2. Bei größeren und sprechender Rabatt. — Speers günstigen Bedingungen bei Inserationswesen. 4. Belege jedes Inserat von uns geliefert. 5. Zeitungen genügt auch Zeitungen. 6. Ungeklärte Aufträge werden zurückgeschickt. 7. Heber werden kostenfrei ausgeführt. 8. Bereitwillig auf Wunsch vorzuziehen franco gegen franco. 9. Rechte

Kalender,

gen und Zeitungen, mit gen und sonstigen für die Inserenten zu Diensten.

chse & Co.

Annoucen Expedition

Leipzig.

Markt — Cassel.

eraten für die: Allgemeine, Anlage 250,000 Exempl.

er Marktpreis

Währung)

August 1868.

Besten	Mittlerer	Mindest
fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
4 27	4 —	3 73
3 20	2 93	2 67
2 —	1 87	1 73
1 33	1 20	1 7
2 —	67	
7 50		
6 —		
5 —		
4 —		
16 —		
16 —		
12 —		
16 —		
67 —		
60 —		
40 —		
30 —		
9 —		
18 —	17 —	14
40 —		

Feuilleton.

Zu spät.

Vor etwa zwei Jahren sagte der junge M., der Sohn eines der reichsten Grundbesitzer von Louisiana, eine große Zuneigung zu einem jungen Mädchen aus der Nachbarschaft; seine Liebe fand auch Erwiederung, seine Werbung wurde genehmigt und die jungen Leute verlobten sich mit einander. So weit war die Sache gekommen und dem Brautpaar leuchtete der heiterste Sonnenschein des Glückes, da verfinsterte sich ihr Himmel mit einer trüben Wolke, ein Hinderniß tauchte auf — der Vater des Bräutigams hatte erfahren, daß seine zukünftige Schwiegertochter bei weitem nicht so vermögend sei, als er anfänglich geglaubt, und verweigerte jetzt seine Einwilligung zu der Verbindung. Der junge M. verschwieß längere Zeit seiner Braut diese Opposition und ließ sie ruhig ihre Vorbereitungen zur Hochzeit treffen, da er immer noch hoffte, den Vater zu erweichen, aber es gelang ihm nicht. Die Braut war Waife und besaß ein Grundstück, dessen Werth durch den Krieg bedeutend vermindert worden war; sie verwendete nun Alles, was sie besaß, auf die Anschaffung einer brillanten Ausstattung, da sie der Ansicht war, sie müsse unbedingt Alles so einrichten, um der reichen angehenden Familie ihres zukünftigen Mannes Anstoß zu geben und ihre Einrichtung deren Verhältnissen anpassen.

Als der für die Hochzeit bestimmte Termin herannahte, schien sich die Stimmung des Bräutigams zu verändern, er wurde von Tag zu Tag kälter und düsterer; umsonst bot das arme Mädchen alle Macht der Liebe auf, um das Geheimniß dieser Umwandlung zu ergründen — sie brachte es nicht heraus und blieb der schmerzlichen Ueberrassungen überlassen.

Zuletzt, einen Tag vor dem zur Trauung angelegten, mußte sich M. doch entschließen, seiner Braut Alles zu sagen, wie sein Vater sie frü-

her für eine reiche Erbin gehalten und nun, wo er das Gegentheil erfahren, um keinen Preis in die Heirath willigen möge, so daß er selbst auf die Verbindung mit ihr verzichtete, wenn er nicht riskiren wollte, vom Vater enterbt zu werden. Man denke sich, wie entsetzlich dieser unermutete Schlag das unglückliche Mädchen traf; manche Andere hätte jetzt an ihrer Stelle das Herz von dem Verlobten abgewendet und ihn verachtet und gehaßt, aber sie vermochte dieses nicht, ja sie fühlte im Gegentheil nur ein, wie sehr sie ihn liebte. Sie machte ihm keinen Vorwurf, aber sie zog sich von da an in die tiefste Einsamkeit zurück und lebte bei einer alten kranken und armen Lante, die sie Tag und Nacht pflegte, bis dieselbe gestorben war. Darüber waren anderthalb Jahre verflossen seit jenem Tage, der ihre schönsten Hoffnungen zerstört hatte, sie wollte nichts mehr von der Welt sehen und hören und willigte nur mit Widerstreben ein, als sie von einer Jugendfreundin dringend gebeten wurde, sie in Neu-Orleans zu besuchen.

Dort empfing sie eines Tages einen Brief, der sie in große Bestürzung zu versetzen schien; die Freundin sand sie in ihrem Zimmer auf den Knien und in Thränen aufgelöst im heißen Gebete für den Geliebten, der sie so schmächtig verlassen. Er war schwer erkrankt und berief sie zu sich. Kaum war sie zur Abreise gerüstet in den Wagen gestiegen, als sie abermals einen Brief erhielt, der ihr den Tod von M's Vater mittheilte.

Sie eilte an das Krankenlager des Vaters und fand ihn sehr gefährlich krank, aber von seinen beiden Schwestern gepflegt, welche die Tröstlose auf das liebevollste bewillkommneten. Der Kranke fühlte seine Todesstunde herannahen und sprach den Wunsch aus, noch vor dem Ende mit seiner ehemaligen Braut verbunden zu werden, da der Vater nun gestorben sei und nichts mehr dagegen haben könne. So wurden die Bedingungen getraut; dann machte der junge Mann sein Testament und theilte sein großes Vermögen zwischen seine Gattin und die Schwestern. Am Tage darauf verschied er in den Armen der drei treuen Pflegerinnen.

Notizen.

Ueber den Gebrauch von Fremdwörtern in der deutschen Sprache. Die deutsche Sprache ist so reich, daß sie für die meisten Fremdwörter geeignete Bezeichnungen besitzt; aber es gibt Menschen, die sich gern bunte Klappen umhängen und so auch oft ohne Noth Fremdwörter gebrauchen, um nur wobei zu erscheinen. Da kommen denn zuweilen ganz tolle Dinge zum Vorschein, wie folgende Frauen Stoff zum Lachen geben. Ist es nicht höchst ergötzlich zu hören, wie hiesige Frauen von podex (statt codex) diplomatisch sprechen, wie sie zu einer Diarthee (statt Störze) einladen, wie sie mauchen in Confect (statt Affect) gerathen lassen, wie sie sich oft Manition (statt Motion) machen u. dgl. m. Erwähnen müssen wir aber, wenn man die erklärt, sie könne: Tugend nicht befluren (statt befluren) und sie müsse sich ihr Bataillon (statt Medaillon) anhängen. Mühen wir da, falls es uns angeht, nicht erstunnt fragen: mein Schatz, was meinst du damit? Wenn eine geistreiche Frau einmal im Scherz beim Anlaufe einer Daube erklärt: sie habe sich einen Charakter gekauft und eine andere sich das wohl merkt und nun stüßt in die Handlung Gebart und allen Ernstes dort sich einen Charakter kaufen will, auf vielfaches Fragen, was das sei, endlich auch das Wort Hand: schickern auszusprechen wagt; so mühen wir das doch als einen Zug zur Noblesse anerkennen. Wir wollen weiter jetzt keine Beispiele anführen; doch möchten wir im Allgemeinen den Herrn und Damen in Betreff des Gebrauchs der Fremdwörter zwei Regeln zur Beherzigung empfehlen:

1. Bleibe dabei und nähere dich redlich; d. h. was du in deiner Muttersprache ausdrücken kannst, das sage in dieser.
2. Hüte dich Fremdwörter zu gebrauchen, welche du nicht verstehst.

(Bester Nazarener.) Der Bester Schußmachermeister Joseph Sollarsch ist beim dortigen Magistrat bittlich um die Erlaubniß zur Führung von Geburts- und Sterbemanifesten der Glaubensgenossenschaft der „Nachfolger Christi“ (Nazarener) eingekommen. Diese Eingabe wurde von Seiten des Magistrats dem Cultusminister untermittelt, welches sich über diese Angelegenheit in folgender Weise ausdrückte: „Die Nazarener oder Nachfolger Christi gehören nicht zu den gesetzlich recipirten Glaubensgenossenschaften. Nach unseren Gesetzen besitzen aber auch nur gesetzlich anerkannte Confassionen Rechte, und kann die Regierung nur mit solchen in amtlichen Verkehre treten und deren Aeten als authentisch betrachten. Folglich fällt die Regierung nicht berechtigt, den Nazarenen weder die Führung der Manifeste anzuvertrauen, noch die Authenticität dererigen Zeugnisse anzuerkennen. Andererseits kann es keinesfalls die Aufgabe der Regierung sein, Jemanden gegen seine religiöse Ueberzeugung zur Annahme irgend einer Glaubenslehre zu zwingen. Die Regierung wird daher die Nazarener nicht zwingen, daß sie ihre Geborenen oder Verstorbenen bei den Geistlichen irgend einer Confassung anmelden sollen. Aber das kann die Ne-

halte, denen nach den Kongressgesetzen die Qualifikation genommen worden sei. — Auf der Nordseite des Lake Superior ist ein Waldbrand entstanden, welcher bereits für 6 Millionen Dollars Schlagholz zerstört hat. Dieser waren alle Anstrengungen, das Feuer zu löschen, vergebens. — Auf St. Domingo sind Nachrichten eingetroffen, denen zufolge Salnave sich zum Kaiser erklärte, mehrere Angriffe der Corcos auf Port-au-Prince zurückzuschlug und alle seine Gefangenen tödten ließ. Die Corcos setzten die Belagerung fort.

Ein eigenthümliches Schriftstück soll vom Präsidenten der merikanischen Republik, Juárez, veröffentlicht worden sein. Die es heißt, wäre dasselbe zur Rechtfertigung der Hinrichtung des Kaisers Maximilian vor etwa einem Jahre geschrieben worden. Der Präsident führt darin seine Genealogie auf Montezuma zurück und steht in dem Tode Maximilian's die rächende Nemesis, die den Nord Guatimozin's durch Cortez an den Nachkommen des Kaisers räche, der Cortez hinausgeschickt. Maximilian wird auf der einen Seite wegen seiner Tapferkeit und seines Edelsinnes gepriesen, während es an anderer Stelle heißt, daß seine Verbrechen gegen Mexico so schwer sind, daß Rebellion, Verrat, Mord und Straßeneraub dagegen erlassen. Uebrigens wird auch in diesem Documente behauptet, der Fall Queretaro's und des Kaisers Gefangennehmung sei nicht durch die Tapferkeit der merikanischen Waffen, sondern durch Lopez's Verrat bewerkstelligt worden.

Die San Andrea-Ritze, wo, wie gemeldet, der Jahrestag von Kaiser Maximilian's Tode besondere Demonstrationen hervorgerufen, ließ Juárez dem Boden gleich machen.

Die erste Bilanz der „neuen Aera“

Wien, 23. August. Kaum sind sieben Wochen seit dem Abschluß des ersten Halbjahres der cisleithanischen Regierung verstrichen, und es liegt uns schon mit der Schnelligkeit und Fertigkeit eines an Arbeit gewohnten Bürgerministers die erste Semestralbilanz vor. Unser diesseitiger Schatzkanzler hatte auch nicht Ursache zu jögern, mit diesem Ausweise vor die Öffentlichkeit zu treten, denn seit geraumer Zeit war es keinem österreichischen Finanzminister gegönnt, sich auf so günstige Resultate berufen zu können.

In der Regel erlebte Oesterreich alljährlich bei der Veröffentlichung der Finanzansweise Enttäuschungen bezüglich des Verhältnisses derselben zu den Illusionen der Voranschläge, hinter denen sie zurückblieben. Auch in diesem Jahre weicht der Ausweis von den Ziffern des Voranschlags ab, allein, was noch nie bei uns erhört worden, in einem umgekehrten Verhältnis, nämlich zu seinen Gunsten.

Das Ergebnis der direkten Steuern ist zwar um 384,886 fl. gegen das Präliminäre zurückgeblieben, im Ganzen wurde jedoch der Voranschlag um beinahe einer Million, welche auf Rechnung der indirekten Steuern kommen, überstiegen, während gleichzeitig die für die Steuererhebung erforderlichen Ausgaben hinter dem präliminirten Betrage um fast drei Millionen zurückblieben. Noch günstiger erscheint das Ergebnis, wenn man es mit jenem des ersten Semesters des Vorjahres vergleicht, dessen Einnahmen von den diesjährigen um 7,775,204 fl. überstiegen werden.

Diese Ziffern sprechen so beredt, daß sie einer weiteren Beleuchtung kaum bedürfen. Das Unerwartete liegt zunächst darin, daß der größere Theil des Mehreinganges auf die indirekten Steuern entfällt und sich hierin die erhöhte Steuerkraft am besten abspiegelt, weil aus dieser Thatsache die Steigerung der Konsumtionsfähigkeit, somit der wachsende Wohlstand am klarsten sich ergibt.

Bedenkt man noch, daß bei diesen Mehreinnahmen die beiden ersten Monate weniger mitgewirkt haben als die letzten, so eröffnet sich eine sichere Aussicht auf eine weitere Steigerung der Einnahmen, die von Reichsrath votirten Steuererhöhungen, indem die bezüglichen Gesetze erst vom Juni l. J. datiren, ihre Wirkung erst im zweiten Semester zu äußern vermögen werden.

Unzweifelhaft sind die erhöhten Einnahmen die Frucht der in Folge gebesserter staatlicher Verhältnisse eingetretenen Erhöhung der Steuerkraft und der Steuerkraft. Es ist eine alte Erfahrung, daß diese mit der größten Zufriedenheit der Staatsbürger ebenso wächst, wie Unzufriedenheit ihre Verminderung herbeiführt. Andererseits ist die Verminderung der Ausgaben für die Steuererhebung, welche an dem günstigen Ergebnisse dieser Semestralbilanz mit der ansehnlichen Ziffer eines Minus von beinahe drei Millionen gegen den Voranschlag und von 833,425 Gulden gegen das gleiche Semester des Vorjahres Theil hat, das alleinige Verdienst des Finanzministers, dem allerdings wieder die verbesserten staatlichen Verhältnisse die Möglichkeit geboten haben, mit geringerm Aufwande für die Steuererhebung auszureichen.

Zum ersten Male ist es also einem österreichischen Finanzminister gelungen, sich sowohl in Betreff des Steuerertrages als in Betreff der Erhebungskosten in so angenehmer Weise getaucht zu haben und zum ersten Male nach langer Zeit läßt die Nebeneinanderstellung der Ergebnisse zweier Jahre eine für den Staatsfiskus günstige Vergleichung zu. Wer wollte sich, angesichts so günstiger Resultate, der Anerkennung einer weisen

gierung rechtlich fordern, daß diese Amelioration bei der competenten Behörde pünktlich geschehe. Es wird daher die Commune aufgefordert, von dieser Verordnung die hier wohnenden Nazarenen zu verständigen und ihnen strengstens zur Pflicht zu machen, die bei ihnen vorkommenden Geburten und Sterbefälle bei den durch die Commune zu bezeichnenden Amtsindividuen von Fall zu Fall sogleich anzumelden. Die hierzu beauftragte Amtsperson hat ein ordentliches Buch zu führen, und nachdem bisher noch zur Führung von authentischen Matriceln die Geistlichen der anerkannten Confessionen berechtigt sind, so muß die bestimmte Amtsperson die Geistlichen jener Confession von jedem Geburten- oder Sterbefalle verständigen, zu welcher der den Fall angehende Nazarene selber gehört. Bezüglich der Rechtmäßigkeit der zwischen den Nazarenen nach ihrem Gebrauche zu schließenden Ehen ist die Regierung gezwungen, so lange die Gesetzgebung nicht anders verfügt, die aus solcher Ehe entstehenden Kinder als ungesetzlich zu betrachten und auch ihr Erbrecht demgemäß zu bestimmen.

Wien, 20. August. Gegen Anfang dieses Monats langte der 21jährige Beamte der Donaudoampfschiffahrt-Gesellschaft Georg Dufsch auch der Baladez hier an und logierte sich in einem Hotel in der Laborstraße ein. Der junge Mann, der sehr einfach lebte, sich von jeder Gesellschaft zurückzog, gar keinen Luftbarkeiten nachging, fiel durch sein spärliches Benehmen allgemein auf. Morgens um 9 Uhr Vormittags wurden die Bewohner des Hotels plötzlich durch einen Schuß alarmirt. Man eilte in das Zimmer, in welchem der Schuß gefallen und fand den oben genannten jungen Mann bewußtlos in einer Blutlache am Boden liegen, neben ihm ein doppel-läufiges Terzerol, aus dem er sich, wie die Aufnahme des Thatsachensandes später ergab, eine Kugel in die linke Brustseite gejagt hatte. Nachdem der eilhaft herbeigeholte Arzt dem unglücklichen, der noch Lebenszeichen von sich gab, einen Nothverband angelegt hatte, wurde Dufsch mittelst Bahre in das nahegelegene Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. Es ist jedoch, nach Ausspruch der Aerzte, keine Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten, da der linke Lungenlappen stark verletzt ist. Lebensüberdruß hat den jungen Mann zum Selbstmorde getrieben.

In einer schrecklichen Gefahr schwebten an einem der jüngsten Tage die Passagiere, welche mit dem Postwagen von Großwardein nach Klausenburg reisten. Seitens des Kirchhofs, wo man so viel von Räubern hört, fuhr die beiden Postwagen in gewöhnlicher Pflugschleife hintereinander her, als — es war gerade um donnerndes „Morgens“ (Stech) zugeworfen wurde. Den Passagieren steht der Schlaf aus den Augen und die Ruhe aus dem Herzen. Die Aufsitzer haben in die Pferde und Jagen lebendwärts, das schreckliche „mogalli“ aber erschallt immer schärfer, immer näher. Die Postpferde werden schon und reisen aus, die Reifenden ergeben sich in der Schicksal, eine Frau fällt mit einem Schrei in Ohnmacht und der Kondukteur zieht seinen Revolver um sich zur Wehre zu setzen. In diesem Augenblicke laugen die beiden Reiter an. Es sind — zwei Panduren, welche nun an den Kondukteur die Bitte richten, „er möge doch die Güte haben, diesen bringenden Brief in der nächsten Station abzugeben.“

Politik entrieben, wem sollte da nicht der Zusammenhang einleuchten, in welchem dieses erfreuliche Ergebnis mit der Neugehaltung der Dinge in Oesterreich steht?

Mazzini an die Polen.

Wien, 20. August. Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Letzten Sonntag fiel an den Ufern des Züricher Sees die Hülle von der schwarzen Marmorhülle, welche die polnische Emigration zum Gedächtnisse Polens, zur dauernden Erinnerung an die Leiden ihres Vaterlandes errichten ließ. Polens unsterblicher Genius, heißt es in der Inschrift dieser Säule ruft auf freiem Schweizerboden nach Freiheit und Gerechtigkeit. Die Polen, welche das Trauerdenkmal umstanden, weinten bei seiner Enthüllung; alle Leiden ihres Volkes lebten frisch in ihrem Gedächtnisse auf, und von der ersten Theilung an bis zu dem letzten verzweifelten Kampfe von 1863 zog die blutige Geschichte ihres unglücklichen Vaterlandes an ihrem Geiste vorüber. Jedes Wort, das die Festredner sprachen, jeder Gebante, welcher ihre Hörer erfüllte, war ein feierlicher Protest gegen die Knechtung Polens, ein Fluch gegen seine russischen Unterdrücker. Das Polen-denkmal in Rapperswil ist ein Wahrzeichen, das alle polnischen Parteien um sich versammeln muß, ein neuer Sporn für die polnischen Patrioten, wenn es ihnen bedarf, fest und einmüthig im Kampfe gegen Rußland zusammenzutreten.

In diesem Augenblicke, wo die nationalen Leidenschaften der Polen höher aufblühen als sonst und der alte Haß gegen Rußland frische Nahrung erhält, erläßt Mazzini an das „polnische Departement“ der europäischen Revolutions-Partei ein Schreiben, worin er die Polen auffordert, sich an die Spitze der slavischen Bewegung zu stellen, d. h. mit Rußland auszu-söhnen. Der alte italienische Agitator hätte sich wahrlich keinen ungeeigneteren Zeitpunkt für seine Bemühungen wählen können. Fast will uns scheinen, die oft bewährte geistige Spannkraft des Stiefers der „Giovino Italia“ habe nachgelassen. Bezüge Mazzini noch die Frische, den süßen Blick seiner Jugendzeit, er würde den Brief nicht jetzt, nicht später, er würde ihn niemals geschrieben haben. Wer den Polen zumuthet, sich mit Rußland zu versöhnen, wer mit diesem Welopolstischen Judasfusse an sie herantritt, der verkennt den unerbittlichen Gegensatz, in welchem Rußland zur Freiheit und zur Cultur des Jahrhunderts steht. Wer im Namen der Freiheit den Panславismus zu beschwören glaubt, der ist für die thatsächlichen Verhältnisse im Orient blind. Mazzini ist von Haß gegen Oesterreich geblendet, er sieht in jeder Idee, die Oesterreich zerrümmern helfen könnte, einen Verbündeten; er kann die Zeit nicht vergessen, da das alte Metternich'sche Oesterreich Schergenbedienten für die verhassten italienischen Fürsten verrieth.

So erklären wir uns den Widerspruch, daß ein glühender Republikaner wie Mazzini mit dem slavischen Knechtsthum sympathisirt und dem einzigen Volke, das heldenmüthig wider ihn ankämpft, Unterwerfung anräth. Er sagt im Eingange seines vom 1. Juli datirten, uns gestern zugegangenen Schreibens, Polen sei der Schild Europas gegen den Islam gewesen. Gewiß, und wir Deutsche wollen es am allerwenigsten vergessen, daß von den Wäldern um Dornbach bis zu den Mauern Wiens 1683 viel Polenblut für das deutsche Reich geflossen. Aber seit mehr als hundert Jahren ist die Mission Polens eine andere. Sein Feind, der gemeinsame Feind Europas, ist Rußland, von dem Graf Plater in Rapperswil im Namen Polens gerufen: „Rußland ist nicht slavisch, es ist mongolisch!“ Mit wahrhaft mongolischer Barbarei wüthet Rußland seit fünf Jahren in dem armen Polen; darüber schweigt Mazzini; für die namenlosen Leiden des polnischen Volkes für die Grausamkeiten der russischen Regierung hat der Mann, über dessen Haupt sonst Feuerzungen schweben, kein Wort. Er sagt bloß: „Ich weiß, daß es unter euch Männer gibt, welche das fürchten, was man heute Panславismus nennt. Sie sehen darin die Hand des Czars, und das genügt, um sie zu seiner Bekämpfung zu bestimmen. Sie wissen, daß das Rußland des Czars nach Konstantinopel blickt, und sie glauben eine polnische That zu thun, indem sie sich der Vertheidigung des Sultans widmen.“

War es nur Hoffnungslosigkeit, was im Krimkriege Schaaren von Polen in türkische Dienste trieb? oder war es nicht vielmehr die Erkenntnis, daß der Feind Rußlands ihr Freund sein müsse? War es nicht dieselbe Idee, die fünfzig Jahre früher ihre Väter den Ablern des ersten Napoleon zuführte und sie in Spanien, in Deutschland und Italien für Frankreich zechten ließ? Wer immer Rußland bekämpft, der darf auf die Freundschaft, auf die Unterstützung der Polen rechnen. Die allgemeine Stimme des Volkes, die das fordert, ist nicht nur der Ausdruck nationalen Hasses, sondern zugleich das Ergebnis einer vernünftigen Politik. Polen will kein Compromiß mit Rußland, kann es nicht wollen, da das Czarenthum es wie eine erlegte Jagdbeute behandelt.

Mazzini geht über alle diese Thatsachen sehr leicht weg. Er sagt: „Ich fürchte den Panславismus nicht; er ist ein Alp, von den europäischen Regierungen heraufbeschworen, um die Unterdrückung berechtigter Ansprüche zu begründen.“ Es sei unmöglich, ein Reich vom Eismeer bis an die Grenzen Deutschlands zu gründen, weil sich die verschiedenen slavischen Völkerguppen, die russische, polnische, czechische und litauische, nicht mit einander vertragen würden. Der Czarsismus, behauptet er, sei kraftlos, er schöpfe seine Stärke nur aus der falschen Behandlung der orientalischen Frage. Mit diesem Schlagworte setzt er sich auf das Steckenpferd der „internationalen Revolution“ und zeigt mit einemmale die Schwäche seines ganzen Raisonnements.

Er muthet den Polen zu, sich mit den Trabanten Rußlands an der unteren Donau zu verdrängen, mit Rußland selbst zu versöhnen. „Die Republik“, sagt er, „wird den Panславismus tödten.“

Ja wohl, Republik und Panславismus, das sind unversöhnliche Gegenstände. Aber die Slaven wollen keine Republik, sie sind kein republikanisches Volk, kein Volk, das die Freiheit liebt. Vergebens predigt Mazzini, in vollständiger Unkenntnis des slavischen Charakters, den Kreuz-zug der Freiheit; die Slaven verstehen ihn nicht. Freiheit ist ihnen Unterdrückung des Deutschen, ihr Gott ist der Czar. Durch Leiden belehrt und gestählt, bilden die Polen die einzige Ausnahme. Sie wollen die Freiheit, und darum führen sie den unversöhnlichen Kampf gegen Rußland fort, so lange eine polnische Mutter ihr Kind beten lehrt. Mazzini's Aufforderung an die Polen, sich mit Rußland zu versöhnen, ist ein ebenso thörichter Irrthum wie der Traum seiner Jugend, die italienische Republik mit dem Primat des Papstes zu krönen.

Landtagsnachrichten.

Linz, 22. August. Nach vorangegangener feierlicher Gottesdienste wurde der Landtag um halb 11 Uhr eröffnet. Der Statthalter stellte den neuen Landeshauptmann und dessen Stellvertreter vor und sagte, daß er jederzeit den Einfluß zwischen der Regierung und der Landesvertretung pflegen und fördern werde.

Der Landeshauptmann warf einen Hinblick auf die Ereignisse seit der letzten Session, betonte, daß die Männer, welche freisinnige Prinzipien zur praktischen Durchführung bringen sollen, der kräftigsten Unterstützung des Landtages bedürfen, und schloß seine Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung einstimmte.

Nach Konstituierung des Hauses übergibt der Statthalter vier Regierungsvorlagen. Hierauf wurde die Prüfung der Neuwahlen vorgenommen. Nächste Sitzung am Montag.

Salzburg, 22. August. Der Landeshauptmann Ritter v. Weig begrüßt den versammelten Landtag, verbreitet sich zunächst über die inneren Verhältnisse des Herzogthums, geht dann über auf das Verfassungsgesetz, spricht die Hoffnung aus, daß die gegebene Verfassung fest fortbestehen und es den Einflüssen einer leichtsinnigen Partei nicht gelingen werde, dieselbe zum Unheil des Landes wieder zu vernichten, und schließt mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, in welches das Haus begeistert einstimmte.

Der Landeschef Graf Coronini begrüßt die Abgeordneten und legt die bekannten Regierungsvorlagen vor.

Hierauf verliest der Landeshauptmann ein Schreiben des Erzbischofs von Salzburg, welcher sein Ausbleiben von den Verhandlungen durch Krankheit entschuldigt, und ein Schreiben des Abgeordneten Freih. v. Raffner, welcher wegen seines Amtes zur Zeit verhindert ist zu erscheinen.

Sodann wurden die Ausschlußwahlen vorgenommen und die Sitzung geschlossen.

Innsbruck, 22. August. Der Landeshauptmann eröffnete den Landtag mit Hochrufen auf Sr. Majestät. Der Statthalter v. Kaiser begrüßt in einer Ansprache die Abgeordneten, hob hervor, daß die Durchführung der Staatsgrundgesetze und der Bestimmungen der neuen Reichsverfassung die Wirksamkeit des Landtages in Anspruch nehmen werde, und brachte sodann die Regierungsvorlagen ein.

Graz, 22. August. Der Landtag wurde heute Vormittags eröffnet. Der Landeshauptmann Graf Stieglitz resümirte in seiner Eröffnungsrede anerkennend die Thätigkeit des letzten Reichsrathes und spricht das Vertrauen des Landes zum parlamentarischen Ministerium aus.

Der Statthalter Baron Rechyty erklärt im Namen der Regierung, daß dieselbe die veränderten Grenzen von Reichs- und Landesgesetzgebung nach Wort und Sinn der Staatsgrundgesetze genau und gewissenhaft adact werde, und bringt als Regierungsvorlagen die Gesetzentwürfe über die Aufhebung des Chelonsineses, über die Aenderung der Landtagswahlordnung rücksichtlich des activen und passiven Wahlrechts, über die Wirkungen der strafgerichtlichen Verfolgung eines Landtagsabgeordneten, über die Aenderung der Gemeindebezüge in Konsequenz des Art. 4 des Grundgesetzes, ferner Gesetzentwürfe über Realschulen und die Schulaufsicht, dann zwei Vorlagen in konkreten Landesfragen.

Montag wird der Antrag Preisers auf Siftirung des Verkaufes von Eisenerz begründet.

Klagenfurt, 22. August. Der Landeshauptmann Graf Soej eröffnete den Landtag mit einer kurzen Ansprache. Der Landespräsident Baron Rübeck brachte folgende Regierungsvorlagen ein: Gesetzentwürfe über Aenderung der Bestimmungen der Landtagswahlordnung, bezüglich des Ausschusses vom Wahlrechte und der Wahlbarkeit zum Landtage, sodann Gesetzentwürfe über die Abänderung der Landesgemeindevorordnung für Klagenfurt, ferner einen Gesetzentwurf betreffend die Freiheit des Verkehrs mit Grund und Boden und endlich Gesetzentwürfe betreffend die Realschulen und die Schulaufsicht.

Abg. Canaval und Genossen beantragen, dem Ministerium den Ausdruck des Vertrauens der Bevölkerung Kärntens in Form einer Adresse darzubringen.

Laibach, 22. August. Der Landtag wurde durch den Landeshauptmann von Wurzbach mit einer deutschen Ansprache eröffnet. Der Landespräsident Conrad begrüßte die Landtagsmitglieder im Namen der Regierung in deutscher und slovenischer Sprache und übergab dem Präsidium sechs Regierungsvorlagen, darunter eine, wodurch die Landtagswahlordnung für das Herzogthum Krain abgeändert wird. Hierauf wurde die Wahl eines Schriftführers und (über Antrag von Toman) eines Ordners vorgenommen.

Die nächste Sitzung ist Montag.

Triest, 22. August. Der Landtag wurde heute um halb 12 Uhr mit einer Rede des Podesta und des Landeshauptmannes Dr. Porenta und mit einer Ansprache des Statthalterereizes FML. Möring eröffnet. Die nächste Sitzung findet Dienstag Abends statt.

Inland.

Klausenburg, im „Kol. Adl.“ beginnt Graf Johann Bethlen d. ä. die Zustandbringung des Gesetzes über die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn zu betreiben. Einheit der gesetzgebenden Gewalt und Einheit der Verwaltung, natürlich mit gänzlicher Beseitigung des Suberniums, sind seine nächsten Ausgangspunkte; dabei spricht er auch nebenbei von einigen in den Kreis der Administration einschlagenden Eigentümlichkeiten des Königstobens. Weniger klar spricht sich der Herr Graf über die Ordnung der Rechtspflege aus; gewiß ist es jedoch, daß er die Aufrechterhaltung zweier Obergerichte in Siebenbürgen weder im Interesse des historischen Rechts, noch in dem der Rechtspflege für wünschenswert erachtet. — Die Religionsangelegenheiten Siebenbürgens will der Herr Graf beibehalten.

Konstanz, 20. August. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtcommunität kam das Rundschreiben des prov. Com. mit welchem die Nations-Universität auf den 15. September d. J. einberufen wird, zur Verhandlung. Dem mit dem Entwurf der Instruction für die Deputirten betrauten Ausschuss wurde die Aufnahme folgender Punkte in die selbe aufgetragen: 1. Verwahrung gegen jede Beschränkung der geistlichen Competenz der Universität auf nicht verfassungsmäßigen Wege. 2. Entwurf eines vollständigen Gemeindegesetzes, nicht aber einer bloßen Wahlordnung für die Universität und 3. Einsichtsnahme und Berichterstattung darüber, ob das von der Nations-Universität vereinbarte Budget auch eingehalten werde.

Peft, 21. August. (Die Landesversammlung der Honvedvereine.) Die diesjährige ordentliche Landesversammlung der Honvedvereine Ungarns und Siebenbürgens hat heute stattgefunden. Dieselbe wurde durch den Vicepräsidenten, gewesenen Obersten Joh. v. Horvath, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, nach der die Namen der vertretenen Vereine verlesen wurden. Die Zahl derselben beträgt 57.

Den ersten Gegenstand bildete der Bericht des Centralausschusses über sein Wirken seit der letzten Versammlung. Es wird hervorgehoben, wie weit der Ausschuss die Ziele des Vereines wirksam gefördert: dann wird der Affaire Venizky in ausführlicher Weise Erwähnung gethan, und mitgeteilt, daß zu dem angelegtesten Preise von 1000 fl. bereits 500 fl. eingeflossen. Von Perzel wird berichtet, daß er weder die betreffenden Schriften übergeben, noch das Memorandum, mit dessen Einreichung an den Reichstag derselbe betraut war, mit Wissen des Ausschusses eingereicht habe.

Als erster Sprecher erhebt sich Domahidi. Derselbe geht in warmen, anerkennend-vollen Worten Venizky's. Er beantragt, daß die Versammlung ihren Schmerz und ihre Betroffenheit zugleich, daß dies in unserer Hauptstadt vorkommen konnte, sowie ihre Dankbarkeit für des Vershönlernen eifriges und gewissenhaftes Wirken protokollarisch auszusprechen möge; daselbe möge hinsichtlich des Vorgehens des Centralausschusses geschehen. Schließlich sollen alle Landesbehörden zur energigsten Nachforschung ersucht werden. — Wird einstimmig angenommen und zum Beschluß erhoben.

Den zweiten Gegenstand bildete der Bericht über den Stand der Centralkassa, abgestattet von der Zünftercommission, welcher auf Verlangen Rakoczy's in extenso verlesen wurde, und aus welchem erhellt, daß die Kassa über dreihundertvierzig Gulden zu verfügen habe. — Wurde gleichgelesen.

Der dritte Punkt wurde als durch den ersten genommen.

Bei der Debatte über die 48/49er Honvedvereine als Redner auftraten, daß sie nicht ruhen, so lange es im alten Honved gebe. Fürsorge zum Almosen zu Selbstbewußtsein verbiete der 48er Geize, der aber zu keinen Werkzeugen erst Bürger und dann Geizegehung ihr Verdienstlich in den Blättern durch ihre Meinung auf fremden Aemtern erwidern. Emerich von seiner Nigenossen und neuen Geizegehung motivirt.

1. Es möge aus Comite ernannt werden an den Stufen des Abrechnung alle moralischen und schaft vorzunehmen.

2. Die Vereine stimmt diesem Comite über zu errichtenden Landes- oder Kreisgehalt Anfordern wünschen; d. u. Maßen da sind, und Unterstützung verzichten.

3. Die Vereine bis zur weiteren Verfügung der arbeitsunfähigen beschränken.

Domahidi ist rechterhaltung der Vereine welche nicht engbergiger Honveds moralisch an Anton Vobony sehen den 40er und Schutze des Königs in aus den Veteranen freigebtaufend herausfinden gesorgt wäre.

Graf Rabislans Aufhebung. — Paul der Haller erklärt zu müssen.

Hierauf folgte Präsident Johann Horvath. Sollen die Würde mit allgemeiner 2. In welcher und die Unterstützung Joanta's?

Nach langer, seinen Antrag nicht u Antrag Joanta's mit beiden Mobilität, wohl aber der Centra Kommission im Sinn giren möge. Bei e hien 88 Stimmen d Sitzung endete Nach

Peft, 23. Landeshonvedvereine comite für die Errichtung tragen möge.

Dann übergab das Siegel des Centralvereines Honvedvereine bestehende Vorstände Centralcomite's vorgehorsvath; zu Biee

Peft, 23. europäische Situation meint Gernatony.

Wien, 24. hat der Kaiser morg Courierzuge der Kaiser Wien, 25. und des Feldjägerspagnie herabgebe.

— Veränd Lieutenant August Truppendivision ernannt dem Truppen Brigadecommando zu der Brigadier bei Peftie wird mit tendende Kofaltruppen dem pensionirte wurde der Majored Prag, 20.

contumacia militi, wurde wegen Leittartitels des Verzug es jedoch vor, Preßprozeßes abzum Prag, Wien, Laiba Anforderungen hier Contumacia-Schluss nirten Leittartiteln v Böhmen mit der bezeichnet und der Last gelegt, sondern stenz oder Verfassung angestrebt Ausgleich Staatsrunds, es und es sei zweifelschast zweier Elemente, wegen deren der langler, als vorzuzüglichsten Weise ange verhanden, das ist

Der dritte Punkt der Beratung, Beniczky's Verschwinden betreffend, wurde als durch den ersten Gegenstand erschöpft und für erledigt angenommen.

Bei der Debatte über den vierten Punkt, die moralische Anerkennung der 48er Honvéd durch das Land betreffend, trat Johann K. als Redner auf. Er beantragt, die Versammlung möge ausdrücken, daß sie nicht ruhen wird, um die moralische Anerkennung zu erkämpfen, so lange es im Lande eine Versammlung, so lange es einen einzigen alten Honvéd gebe.

Die Wurzel auszurotten. Zugleich werden die Verhältnisse Oesterreichs als gänzlich zerrüttert dargestellt, so daß es uns politisch und materiell gar nicht mehr schädlicher geben könne, und wird angeführt, daß die leitenden Staatsmänner nur noch in einer Allianz mit der Türkei eine Rettung, eine Garantie für die Existenz Oesterreichs suchen.

den konnte, noch Vieles im Rückstande blieb, was bei Eröffnung der ganzen Bahnlinie vollendet sein muß. Es dürfte daher die Eröffnung der Bahnlinie wohl erst Ende Oktober oder Anfangs November l. J. erfolgen können.

Local- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 26. August. Zu den Manövern, welche im nächsten Monate in unserer Umgegend stattfinden, rücken am 27., 28. und 29. d. M. die hiezu beorderten Truppen ein.

Her mannstadt, 27. August. (Zur Brasda-Affaire) Der als Obsthauptmannamte der Julius Brasda, dessen Photographie vom Stadthauptmannamte der l. Kreisstadt Preßburg dem Hermannstädter Untersuchungsgerichte, welches in der Verfolgung des Entwichenen eine rasche Thätigkeit entwickelte, eingehendet wurde, ist Urlander, Gemeinde des löbl. k. k. 61. Lin.-Inf.-Regiments, aus Bules, Kraßauer Komitates, gebürtig, 27 Jahre alt und wurde am 16. August 1867 nach Preßburg beurlaubt.

Her mannstadt, 28. August. (Confiscation) Die heutige Nummer des „Nar. Postok“ wurde mit Beschlage belegt. Karlsbad, 21. August. Das St. Stephansfest wurde gestern von den hier weilenden Ungarn feierlich begangen.

Her mannstadt, 29. August. (Confiscation) Die gestern erschienene Nummer der „D. l. o. M. Noviny“ wurde wegen eines das Vergehen der Aufreizung begründenden Artikels über das Verbot zur Abhaltung eines böhmischen Lehrertages in Prag mit Beschlage belegt.

Her mannstadt, 30. August. (Confiscation) Die gestern erschienene Nummer der „D. l. o. M. Noviny“ wurde wegen eines das Vergehen der Aufreizung begründenden Artikels über das Verbot zur Abhaltung eines böhmischen Lehrertages in Prag mit Beschlage belegt.

Her mannstadt, 31. August. (Confiscation) Die gestern erschienene Nummer der „D. l. o. M. Noviny“ wurde wegen eines das Vergehen der Aufreizung begründenden Artikels über das Verbot zur Abhaltung eines böhmischen Lehrertages in Prag mit Beschlage belegt.

Ausland.

Paris, 22. August. Die „Patrie“ schreibt: Der Kaiser hat Donnerstag in Fontainebleau den rumänischen Agenten Demeter Bratiavo empfangen, welcher mit einer die Consulatsgerichtsbarkeit im Oriente betreffenden Mission betraut ist.

Paris, 23. August. Die Subscription auf das französische transatlantische Kabel erzielte einen günstigen Erfolg. Eine beträchtliche Anzahl von Actien wurde in der Coullisse mit 505 bis 507 Fracs. gehandelt.

Paris, 24. August. Auf den Wunsch der k. Familie fand in Laeken eine Konjulation statt, welcher 7 Aerzte beiwohnten; dieselben erklärten einstimmig, der Zustand des Kronprinzen sei ein bedenklicher, doch kein hoffnungsloser.

Paris, 25. August. In der gestern fortgesetzten Beratung der Landesbonvédversammlung wurde zuvörderst beschlossen, daß das Centralcomité für die Errichtung eines Honvéddenkmals in der Hauptstadt Sorge tragen möge.

Handel und Verkehr.

Siebenbürgische Eisenbahn.

Die erste Fahrt über die Eisenbahnbrücke bei Branica hat, wie aus Arab berichtet wird, Freitag den 21. d. M. stattgefunden. Der Repräsentant der Bauunternehmung, Herr Andri, hatte zu dieser Fahrt einige Notabilitäten der Stadt Arab geladen, welche der Einladung auch entsprochen.

Die erste selbst präparirte sich feinstenwegs vortheilhaft, da die eine Hälfte aus Holz konstruirt ist und außer dem steinernen Brückenkopf auf starken Holzbohlen ruht, während der andere Theil eine auf zwei gewaltigen Stempelpfeilern ruhende Hängebrücke, nach dem System Schiffforn bildet.

Die erste selbst präparirte sich feinstenwegs vortheilhaft, da die eine Hälfte aus Holz konstruirt ist und außer dem steinernen Brückenkopf auf starken Holzbohlen ruht, während der andere Theil eine auf zwei gewaltigen Stempelpfeilern ruhende Hängebrücke, nach dem System Schiffforn bildet.

„Rettung durch Beschäftigung.“

Ein vom Schicksale hart betroffener absehw. Techniker bittet alle edlen Menschenfreunde um eine Beschäftigung.

Table with 3 columns: Item, Price, and Total. Includes entries like 'Metalliques', 'National-Anleihen', and 'Credittactien'.

Telegr. Wiener Cours vom 26. August 1868.

Table with 3 columns: Item, Price, and Total. Includes entries like 'Metalliques', 'National-Anleihen', and 'Credittactien'.

